"Wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluß haben. Wer aber nicht hat, dem wird auch noch genommen werden, was er hat"(Mt 25,20). An diesen Sätzen aus dem soeben gehörten "Gleichnis von den Talenten" werden sicher manche Zuhörer Anstoß nehmen. Soll das etwa das biblische Pendant zum weltlichen Sprichwort "Geld kommt zu Geld" sein?

Will Jesus hier rechtfertigen, daß die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden? Während nach Angaben der Weltbank 670 Millionen weltweit im extremer Armut leben - sie müssen von täglich 2,15 US-Dollar leben -, haben die USA mit Elon Musk den ersten Billionär hervorgebracht. (Sein Vermögen beträgt demnach 1000 Milliarden Dollar). Kann das von den obigen Worten des heutigen Evangeliums gutgeheißen werden?

Nun, würde Jesus heute sogar Musk als Beispiel für seinen "Mann" nehmen, der im Gleichnis "auf Reisen geht" und vorher sein offenbar riesiges Vermögen "seinen Dienern anvertraut"? (Mt 25,14) Das könnte gut sein, denn entgegen dem ersten Anschein geht es um gewaltige Zahlen. Man stellt sich unter den genannten "Talenten" womöglich einzelne Münzen vor. Aber 1 Talent entsprach damals im Wert 6.000 Denaren und wir wissen aus der Predigt vom 25.Jahressonntag noch, daß 1 Denar seinerzeit dem üblichen Tageslohn eines Arbeiters entsprach.

Das zugrundegelegt erhält also im Gleichnis der erste Diener von seinem Herrn eine Zuwendung im Wert von 30.000 Tageslöhnen, der zweite Diener eine von 12.000 Tageslöhnen und der dritte eine von immerhin noch 6.000 Tageslöhnen. Es geht also keineswegs um "peanuts", sondern um astronomische Summen, die der abreisende Herr verteilt.

Natürlich muß man sich zum richtigen Verständnis des Texts im klaren sein, daß er ein Gleichnis ist. Er vergleicht also etwas mit etwas anderem und macht sich dabei die verwendeten Beispiele und Bilder nicht unbedingt auch selbst zueigen. So geht es hier eigentlich garnicht um Geld, Renditen und materiellen Reichtum, sondern um etwas, was ganz erheblich viel mehr wert ist als alle Millionen und Milliarden und auch das Vermögen von Musk, nämlich um das Evangelium, das der "Mann, der auf Reisen geht" (das ist Jesus) seinen "Dienern" (das sind seine Jünger) vorher anvertraut.

Nicht ohne Grund hat ja Matthäus das "Gleichnis von den Talenten" in seinem Evangelium unmittelbar vor der Passion ein-

geordnet. Das will sagen: Der irdische Jesus geht demnächst weg und für die "Zwischenzeit" bis zu seiner Wiederkunft als Weltenrichter wird es jetzt auf die Jünger ankommen. Ihnen wird im Bild der "Talente" das gesamte Werk Jesu und seine Botschaft in die Hand gegeben. Sie müssen jetzt "säen", damit der Herr, wenn er wiederkommt, eine Ernte vorfindet. Deshalb läßt der Text ihn auch sagen: "Ich ernte, wo ich nicht gesät habe". (Mt 25,26)

Die ersten Christen haben diesen Auftrag verstanden und verhielten sich wie der erste und der zweite Diener im Gleichnis. Sie "wucherten" mit den ihnen anvertrauten Talenten und die junge Urkirche wuchs im römischen Reich erstaunlich rasch von einer Untergrundsekte zu einem Machtfaktor. Wir heutigen Christen stehen jetzt sozusagen auf den Schultern unzähliger Generationen von Glaubensgeschwistern aus 2 Jahrtausenden, die seither ihre Talente eingesetzt und vermehrt haben, sodaß eine Weltreligion von gegenwärtig 2,6 Milliarden Christen (darunter 1,4 Milliarden Katholiken) entstand. Es ist übrigens die größte der Weltreligionen.

Und inzwischen sind wir selbst mit unseren eigenen, uns anvertrauten Talenten an der Reihe. Was die Aufgabe ist, steht mit der gebotenen Klarheit im aktuellen Kirchenrecht und man würde sich wünschen, daß der einschlägige Kanon (§) 208 bei mehr Kirchenmitgliedern bekannt wäre. "Unter allen Gläubigen". liest man dort, "besteht und zwar aufgrund ihrer Wiedergeburt in Christus, eine wahre Gleichheit in ihrer Würde und Tätigkeit, kraft der alle je nach ihrer eigenen Stellung und Aufgabe am Aufbau des Leibes Christi mitwirken."

Man darf sich also vorstellen, daß wir bei unserer Taufe ("Wiedergeburt in Christus") unser Talent (oder deren mehrere) anvertraut bekommen und zwar "je nach Stellung und Aufgabe" (im Bibeltext: "Jeder nach seinen Fähigkeiten" Mt 25,15), um damit den "Leib Christi" (die Kirche) aufzubauen. Paulus hat daraus später das christliche Gesellschaftsmodell vom "Leib und den Gliedern" entwickelt (1 Kor 12,17-31), in dem alle Glieder verschieden, alle aber gleich wert und wichtig sind - die kleinsten sogar oft am wichtigsten.

Man darf demnach als Fazit feststellen, daß Jesu Gleichnis von den Talenten durch die gesamte bisherige Kirchengeschichte hindurch immer wieder konkrete Wirklichkeit geworden ist und es sich auch heute lebendig und aktuell mitten unter uns abspielt. Auch heute lebt und wächst die Kirche, weil getaufte Christinnen und Christen die ihnen vom Herrn anvertrauten Talente in Taten umsetzen.

Allerdings muß man leider feststellen, daß der erste und der zweite Diener des Gleichnisses - also die beiden, die ihre Talente vermehren - in unserem 21.Jahrhundert offensichtlich in die Länder des globalen Südens ausgewandert zu sein scheinen, wo sich hauptsächlich in Afrika die Kirche überproportional vergrößert.

Der dritte Diener jedoch, der sein Talent aus Angst und Bequemlichkeit vergräbt und vergißt, hat sich scheinbar bei uns in Europa und schwerpunktmäßig in Deutschland niedergelassen, wo die Kirche überproportional schrumpft. Aber man darf die Hoffnung nie ganz aufgeben. Auch bei uns gibt es erste und zweite Diener - wenn auch leider zu wenige. Aber bei jeder neuen Taufe wird einem Menschen wieder ein neues Talent anvertraut. Das ist immer wieder eine neue Hoffnung.